

Buch des Monats März
Arundhati Roy: Der Gott der kleinen Dinge

Andere Länder, andere Sitten. Jedes Land hat seine besonderen Reize und zieht damit Menschen aus anderen Teilen der Welt an. Wo aber Sonne ist, da ist auch Schatten. Und so gibt es auch in jedem Land Dinge, die nicht so gut sind. In ihrem Roman *Der Gott der kleinen Dinge* stellt die indische Autorin Arundhati Roy die negativen Aspekte ihres Heimatlandes heraus und zeigt auf, wozu diese führen können.

Dennoch bedauert die Autorin, die als Angehörige der gebildeten Schichten die Sprache der früheren Kolonialmacht sprach, die Zurückdrängung der indischen Kultur. In der Familie, von der der Roman handelt, sind alle anglophil. Sie sind christlichen Glaubens, haben im Falle eines Studiums dieses in England absolviert, nichtindische Ehepartner stammen entweder aus Großbritannien oder den USA. Die Liebe zu England prangert Roy als Gefangenschaft außerhalb der eigenen Geschichte an. Dies führt dazu, dass man unfähig ist, den Weg zur eigenen Kultur zurückzugehen, „weil ihre Fußspuren verwischt seien“. Irgendwie fühlen sie sich deshalb nirgendwo zugehörig. Im Kontrast dazu steht, dass in einer durchschnittlichen britischen Familie mit Verachtung auf die Inder geblickt wird. Der indische Fabrikant Chacko, der Herr im Haus in dem indischen Dorf, in dem der Roman hauptsächlich spielt, war mit einer Engländerin verheiratet. Von seinem Schwiegervater wird berichtet: „Er mochte keine Inder, hielt sie für verschlagene, unehrliche Menschen. Er wollte nicht glauben, dass seine Tochter einen Inder heiratete.“

Unter solchen Vorzeichen und auch aufgrund der skurrilen Eigenarten Chackos konnte eine solche Ehe nicht halten. Im Gegensatz zu anderen indischen Männern übte der Fabrikant wenigstens keine Gewalt gegen seine Frau aus. Andere Erfahrungen musste dagegen seine Schwester Ammu machen. Auch ihre Ehe wurde geschieden und so musste die Mutter von Zwillingen ihre beiden Kinder Rahel und Estha alleine aufziehen. Mit ihren Kindern kehrte sie in das Dorf ihrer Eltern zurück, aus dem sie einst entflohen war und in das schon ihr Bruder Chacko nach seinem Studium in England als geschiedener Mann zurückgekehrt war. In ihrer Kindheit hatte Ammu unter ihrem tyrannischen Vater zu leiden, der Frau und Kinder schlug und somit ein typischer Mann der indischen Gesellschaft war. Dies prägte Ammu und sie „entwickelte einen stolzen Sinn für Ungerechtigkeit“.

Kein typisch indisches Phänomen ist der sexuelle Missbrauch von Kindern. Ein Kinobesuch wird für den kleinen Estha zu einem traumatischen Erlebnis. Als er alleine kurz die Vorführung verlässt, schenkt ihm im Foyer ein Verkäufer ein Limo, dafür muss aber der Knabe dessen Penis halten. Obwohl Estha missbraucht worden ist, fühlt er sich dennoch schuldig. Dabei macht die Verfasserin deutlich, welches übles Spiel Erwachsene betreiben, wenn sie sich zur Erfüllung ihrer sexuellen Wünsche Kinder bedienen.

Der größte Kritikpunkt an der indischen Gesellschaft ist das Kastenwesen. Es machte die Unberührbaren zu Menschen 2. Klasse. Ein solch Unberührbarer ist Velutha, der aufgrund seiner technischen Begabung das Mädchen für alles im Betrieb Chackos ist. Dem Techniker gehören die Sympathien von Ammu und ihrer Zwillinge: „Als er sie hochwarf und in seinen Armen auffing, sah Ammu auf Rahels Gesicht das unermessliche Glück der luftgetragenen jungen Kinder.“ Das freundliche Wesen Veluthas führt dazu, dass er zum Geliebten der Mutter der Zwillinge wird. Als ihre Mutter davon erfährt, dass Ammu täglich mit dem Boot über den Fluss fährt, um sich mit Velutha zu treffen, war sie außer sich vor Wut über das Verhalten ihrer Tochter. Mit einem Unberührbaren zu schlafen, stellte für sie das Ekelhafteste dar, das man tun konnte.

Zum Ende hin nimmt das Buch Fahrt auf und lässt den Leser mit den geliebten Protagonisten leiden. Aufgrund falscher Anschuldigungen wird Velutha von der Polizei misshandelt. Seine Leidensgeschichte ähnelt der Passionsgeschichte Jesu. Die Schilderung ist eine der bewegendsten Stellen des Buches. Ähnlich bewegend beschreibt Arundhati Roy, wie Ammu beim Abschied im Bahnhof ihren Sohn Estha das letzte Mal sieht. (ks)